ledigen, angeblich vernichtet hat, und schließlich das wertvollste, eine Inkunabel, „Ungarische Chronik" von Thuroczi aus dem Jahre 1488. Der Tycho de Brahe, für den Dr. Urdich 1400 Schilling bekam, ist unterdes nach Dänemark um 4200 Schilling weiterverkauft worden. Die Chronik von Thurocze ist zwar auch verkauft worden, konnte jedoch noch in Leipzig sichergestellt werden. Dr. Urdich erhielt für sie 14.000 Schilling, der Leipziger Verkaufspreis betrug über 28.000 Schilling.

(Schließung der Stolberg-Wernigerodeschen Bibliothek?) Aus Magdeburg wird berichtet: Der Fürst zu Stolberg-Wernigerode hat sich entschlossen, die Stolberg-Wernigerodesche Bibliothek, das Archiv und das angeschlossene Fürst-Otto-Museum zu schließen, weil die finanzielle Belastung nicht mehr tragbar sei. Die berühmte Bibliothek, die seit 1745 der Oeffentlichkeit zugänglich ist, enthält in der Hauptsache theologische Bücher, außerdem sehr wertvolles Material aus der vorklassischen und der romantischen Periode der deutschen Literatur. Zahlreiche deutsche und ausländische Forscher wären durch die Schließung betroffen. Man hofft, daß es vielleicht durch Eingreifen der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft möglich sein werde, den Entschluß des Fürsten rückgängig zu machen.

(Ein Preisausschreiben.) Vor einiger Zeit hatte das Londoner Verlagshaus Harper and Brothers ein Preisausschreiben in Höhe von 10.000 Mark für den besten deutschen Roman oder die beste deutsche Biographie angekündigt. Hierzu werden nunmehr die Einzelheiten bekannt. Die Ursache des Preisausschreibens ist das Bestreben des Verlages, deutsche Schriftsteller dem amerikanischen und englischen Lesepublikum näherzubringen. An dem Wettbewerb können sich nur Autoren, die vor 1920 keine größeren Romane veröffentlicht haben, beteiligen. Der Einlieferungstermin ist der 31. Dezember 1929. Die Entscheidung fällt bis zum 30. März 1930. Das preisgekrönte Werk wird im Herbst 1930 veröffentlicht. Der ausschreibende Verlag ist bereit, auch für andere Bücher, die ihm in diesem Preisausschreiben angeboten werden, günstige Angebote für die englischen Uebersetzungsrechte zu machen

BILDER.

(Ein unbekanntes Schiller-Bildnis.) Wie aus Quedlinburg mitgeteilt wird, hat bei den Restaurierungsarbeiten im dortigen Schloßmuseum der Quedlinburger Maler Hans Spitzmann ein gegenwärtig im Privatbesitz befindliches Porträt Schillers gefunden, das bisher noch unbekannt ist. Es ist ein Oelgemälde, das früher Gerhard v. Kügelgen, dem Vater des „Alten Mannes", gehörte. Spitzmann will jetzt das Gemälde, das durch die Zeit sehr gelitten hat, wiederherstellen.

(Das gefälschte Leibl-Bild.) Die Angelegenheit der wiederholt besprochenen Leibl-Fälschung hat nun einen gewissen Abschluß gefunden. Das Bild, das, wie wir berichtet haben, einen bayerischen Militärbeamten darstellt und im Jahre 1880 von Hans Blum gemalt worden war, ist von dem letzten Besitzer, einem Berliner Diplomaten, wieder an den Verkäufer, dem Kunsthändler Cassirer in Rom, zurückgegeben worden. Die Staatsanwaltschaft beim Landgericht München I hatte das Bild beschlagnahmt, um die Fälschungsaffäre aufzuklären. Es konnte jedoch nicht erwiesen werden, ob die Fälschung in Deutschland oder von einem deutschen Staatsangehörigen begangen worden ist. Aus diesem Grunde hat die Staatsanwaltschaft das Porträt wieder freigegeben. Der Rechtsbeistand Professor Blums, Rechtsanwalt Dr Dieß, hat nun erwirkt, daß das Bild nach München kommt. Die falsche Signatur „W. Leibl" soll entfernt und die ursprüngliche Signatur „Hans Blum 1880" wieder hergestellt werden.

(Gemäldediebstahl.) Aus einer Münchner Galerie ist zwischen dem 29. Mai und 1. Juni ein auf Holz gemaltes, ungerahmtes, 23 zu 32 cm großes Oelgemälde von Jan van Amstel entwendet worden. Die bisherigen Nachforschungen nach dem Täter waren ergebnislos. Das Bild stammt aus einem Nachlaß und war der Galerie zur Versteigerung übergeben worden. Im Geschäftsraum der Galerie wurde es in eine Ecke gestellt, und als man es zur Versteigerung holen wollte, war es verschwunden. Das Gemälde zeigt im Vordergrunde zwei Mädchen und drei Burschen beim Kartenspiel, im Hintergrund einen Mann und eine Frau, die zu Bett gehen.

HANDSCHRIFTEN.

(Ein Liebesroman Napoleons.) Im Warschauer Verlage H Wilder erscheint jetzt eine Handschrift Napoleons, die in dem polnischen Schlosse Kornik entdeckt wurde; ein Liebesroman „Clisson et Eugénie", in dem der junge General seine Erlebnisse berichtet. Die Handschrift gehört zu einem Bestande, den der Kaiser nach St. Helena mitnahm; sein Leibarzt brachte ihn 1821 nach Paris. 1822 erwarb ihn Graf Titus Dzialynski und versteckte ihn auf seinem polnischen Schlosse, wo er kürzlich zum Vorschein kam.

(Herausgabe von Quellenschriften.) In Siena wurde ein neues Institut für Geschichte und Kunstgeschichte begründet, das sich mit dem Studium und der Herausgabe von Quellenschriften, Urkunden, aber auch mit der Abhaltung von Unterrichtskursen befassen wird.

(Courteline macht Originalmanuskripte.) Eine hübsche Anekdote wird von dem kürzlich verstorbenen Courteline erzählt. Ein Freund besuchte vor dem Tod den Dichter, den er im Bette traf, emsig auf einem schönen weißen Bogen eines seiner früheren Theaterstücke abschreibend. Was machst du da, fragte etwas verwundert der Freund. Ich schreibe jetzt, war die Antwort des Dichters, meine ganzen Bücher ab. Ich mache Original-Manuskripte. Das wird jetzt gut bezahlt, und meine Frau hat wenigstens etwas nach meinem Tode.

NUMISMATIK.

(Ausstellung alter Münzen bei einer Großbank.) Die amerikanische Chase National Bank hat von einem Sammler mit Namen Farran Zerbe nicht weniger als 40.000 alte Münzen und Geldzeichen, deren Geltungszeit zum Teil auf 5000 Jahre zurückliegt, erworben. Die Sammlung umfaßt unter anderem schön zusammengepreßte Teeblätter, in bestimmte Formen gelegte Grasblätter, Spechtköpfe, eine auf eine Art Porzellan eingravierte Geldüberweisung aus Babylon, die 5000 Jahre alt sein soll, die ersten um 700 v. Chr. geprägten Münzen, chinesisches Papiergeld aus dem Jahre 1300 n. Ch., Billionenscheine der Reichsbank aus 1923 und andere. Der biblische Schekel, unter anderem auch eine Gegenüberstellung der schwersten Münze aus Schweden, nämlich eines Kupferblocks von etwa 14½ Kilogramm, mit einem nadelkopfgroßen Münzstück aus Gold in Südamerika bilden weitere interessante Kulturdenkmäler. Die jetzige Besitzerin der Sammlung veranstaltet nun eine ständige Ausstellung dieser Sammlung, und zwar unter Leitung des dafür gewonnenen Vorbesitzers, der nicht weniger als 40 Jahre daran gewendet hat, um die Vollständigkeit der Sammlung zu erreichen.

(Eine Stegemann - Medaille.) Prof. Dr. Max Lange, der Münchener Bildhauer, der sich als Medailleur einen Namen gemacht hat, schuf eine Medaille Hermann Stegemanns, des an der Münchener Universität wirkenden Geschichtsschreibers des Weltkrieges. Die Rückseite der Medaille symbolisiert den Kampf des unermüdlichen Suchers der Wahrheit mit der Lüge.

PHILATELIE.

(Neue österreichische Marken.) Die Postverwaltung bereitet eine neue Briefmarkenserie vor, die um das Neujahr zur Ausgabe gelangen dürfte. Die neuen Marken werden mit Landschaftsbildern geschmückt sein, die Wertbezeichnung wird in Ziffern ausgedrückt werden, die sich an den Ecken der Marken befinden werden.

(Sonderstempel für die Zeppelinpost.) Aus Berlin wird uns berichtet: Das Luftschiff „Graf Zeppelin" wird die im Mai abgebrochene Fahrt nach Amerika, um den 1. August herum, wieder aufnehmen. Die Postsendungen, die bereits bei der abgebrochenen Fahrt an Bord mitgeführt wurden, erhalten einen Sonderstempel mit dem Wortlaut „Beförderung wegen Abbruches der 1. Amerikafahrt verzögert".

(Irische Jubiläumsbriefmarken.) Irland hat anläßlich des hundertsten Jahrestages der Katholiken-Emanzipation einen Satz Jubiläumsbriefmarken herausgegeben. Sie zeigen ein Porträt von Daniel O'Connel, dem Befreier.

(Die Briefmarkenabteilung des Dorotheums) übersiedelt Ende August von ihrem bisherigen Standort, Wien, VI., Mariahilfer Straße 73, in das Hauptanstaltsgebäude, Wien, I., Dorotheergasse 17, 3. Stock.

(„Gewaschene" Briefmarken.) In den Vereinigten Staaten legte man jetzt einer Schwindlerbande das Handwerk, das einen schwunghaften Handel mit „gewaschenen" Briefmarken betrieb. Ein Chemiker, der der Bande angehörte, hatte ein Verfahren erfunden, wodurch der Stempel von gebrauchten Briefmarken, ohne jegliche Spur zu hinterlassen, entfernt werden konnte. Ueber fünf Millionen solcher „gewaschener" Marken wurden wieder in Umlauf gesetzt, ehe man den Schwindlern auf die Spur kam.